

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Kaasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 14.

Kaasphe, Samstag den 16. Februar 1901.

26. Jahrgang.

Der Krieg in Südafrika.

Der jüngste Ritter des Schwarzen Adlerordens hatte kurz vor seiner Heimkehr das Facit seiner „Heldenthaten“ in die Meldung zusammengefaßt, „daß von der Buren-Armee nur noch einige marodirende Banden übrig sind“. Es kann kaum ein vernichtenderes Urtheil für die militärische Befähigung des jetzigen Oberbefehlshabers der englischen Armee geben, als die Thatfache, daß zur Zeit die Engländer durch die „marodirenden Burenbanden“ fast allenthalben in die Vertheidigung gedrängt sind und sich trotz ihrer mindestens zehnfachen numerischen Ueberlegenheit nur noch mit Mühe und Noth der Angriffe auf ihre Stappenlinien zu erwehren vermögen. Bei der Abschiedsparade in Pretoria hat Lord Roberts die englischen Truppen „die tapfersten und tüchtigsten Soldaten der Welt“ genannt, und doch lassen sich diese Soldaten von den „marodirenden Banden“ noch immer „Fallen“ stellen und, wie sich aus der neuesten englischen Hiobsbotschaft über den Erfolg De Wets erkennen läßt, das Fell gerben, daß es eine wahre Freude ist. — Zur gegenwärtigen Lage in Südafrika schreibt ein militärischer Berichterstatter:

Der Feldzug, der nun bald 16 Monate in Südafrika geführt wird, scheint sich in eine Art von Geduldspiel umzuwandeln, bei dem es sich nur mehr darum handelt, welcher von den kriegsführenden Theilen den Einfluß an Gut und Blut länger ertragen wird. Zieht man die wirklichen Werthe beider Parteien in Rechnung, die reiche Weltmacht Großbritannien und die schwachbevölkerten, durch den Krieg verwüsteten und verödeten Burenstaaten, so muß das Urtheil dahin lauten, daß, da im Krieg nach dem in der Natur nun einmal liegenden brutalen Gesetze, daß stets der Stärkere endlich den Sieg über den Schwächeren davontrage, Großbritannien schließlich als Sieger aus dem ungleichen Kampfe hervorgehen werde. Doch sind in diesem Kriege gerade so oft nicht die wirklichen, sondern relative Werthe entscheidend gewesen, daß man von der gewöhnlichen Wahrscheinlichkeitsrechnung nicht wohl im Stiche gelassen werden könnte. Der Engländer ist vor Allem und nicht zum wenigsten in der Politik ein praktischer Rechner, der abzuwägen gewohnt ist, ob der Erwerb einer Sache auch die aufgewendeten Kosten lohnt. So fragt es sich denn speziell in diesem Feldzug, ob, wenn das Ende des Krieges, wie es den Anschein hat, noch in ganz unabsehbarer Ferne steht, der Gegenstand des endlichen Sieges noch der Opfer werth sein werde, welche England gezwungen ist, noch weiter zu bringen; ob nicht ein irgendwie annehmbarer Friede weiterem Kampfe vorzuziehen wäre? Bisher hat die britische Staatschuld des Krieges wegen bereits um über zwei Milliarden zugenommen, ungerechnet die dreihundertzwanzig Millionen Mark, die bereits als neue Anleihe bewilligt worden sind. Außerdem soll ein

weiterer Kredit von 1400 Millionen Mark beansprucht werden, also zusammen eine Summe, die in Anbetracht dessen, was darin bloß die Forderung für eine bestimmte Periode des endlosen Krieges zum Ausdruck kommt, schon eine ungeheure zu nennen ist. Diesen wirklichen Kosten des Krieges sind aber auch die englischen Werthe zuzurechnen, die am Kriegsschauplatz selbst zu Grunde gerichtet werden. Da die Buren es in der letzten Zeit vornehmlich auf die Zerstörung der Goldminen, der Elektrizitäts-, Kohlen- und Wasserwerke, wie der Eisenbahnlinien und -Bauten abgesehen haben und Zerstörungen dieser Kulturwerke auch bereits mit Erfolg unternahmen, so ist es voranzusehen, daß, wenn nicht binnen kürzester Zeit eine Wendung im Kriege zu Gunsten der Engländer eintritt, die Schadensziffer sich in's Unendliche vergrößern werde. Hierbei ist noch gar nicht der Schaden eingerechnet, der durch die während des Krieges eingetretene Vertriebsinstellung und demnach unterbrochene Ausbeutung der Werke aufgelaufen ist. Die Opfer, welche der Krieg an Menschenleben England auferlegt, steigen sich gleich den finanziellen Kosten ebenfalls, und zwar wie es scheint, in progressiver Weise. Bisher betrug nach einer amtlichen Berechnung die Durchschnittszahl aller durch Gefechtsverluste und Krankheiten hervorgerufenen Todesfälle seit Beginn des Krieges pro Tag 27, während die vom „War-Office“ veröffentlichten Verlustlisten am 20. Januar 29 und am 29. sogar 47 Todesfälle, darunter allein 33 an Krankheit Verstorbene melden. Diese zunehmende Zahl an Todesfällen wird epidemisch auftretenden Krankheiten zugeschrieben. Jedenfalls beiziffern sich die bisherigen Gesamtverluste der englischen Armee auf 2353 Offiziere und 52371 Mann, darunter an Todten 635 Offiziere und 12354 Mann. Die englische Regierung ist zwar anscheinend entschlossen, Lord Kitchener außer den bereits seit neuerer Zeit in der Kapkolonie gelandeten Truppen noch eine weitere Verstärkung von 30000 Mann zuzuwenden, doch begegnet die Anwerbung neuer Mannschaften derartigen Schwierigkeiten, daß es nicht abzusehen ist, wie trotz der Versprechungen eines wahrhaft glänzenden Soldes sich noch Mannschaften finden werden, die bereit sind, in Südafrika zu kämpfen. Gemmend auf den Fortgang der Werbungen wirken namentlich in neuerer Zeit die Gerüchte über den Ausbruch der Bubonpest im britischen Lager. Aber selbst, wenn diese Nachricht sich nicht bewahrheiten sollte, ist aus der steigenden Zahl der „unblutigen“ Verluste zu folgern, daß sich trotz aller hygienischer Vorkehrungen der Kriegsschauplatz bald in einen Seuchherd verwandeln werde, der den britischen Truppen unvergleichlich größere Verluste verursachen wird, wie den an das dortige Klima gewohnten Gegnern.

Die meisten der im Felde stehenden Buren sind ihrer Besitzungen verlustig gegangen, ihre Familien, so weit sie nicht hingerichtet worden, bei den Engländern

untergebracht. Es ist für sie kaum mehr eine Steigerung des materiellen Schadens denkbar und wenn der Krieg noch so lange dauert, Sie haben nichts mehr zu verlieren als das Leben, dafür aber Alles zu gewinnen. In dieser Beziehung befindet sich der Buren mithin im wesentlichen Vortheile, der mit der Dauer des Krieges sogar zunehmen kann. Die eintretenden Abgänge der Mannschaften werden den Buren durch die in den Aufstand eintretenden Kapvölkern und zum Theil durch ausländische Freiwillige ersetzt. Verpflegung und Ausrüstung, Munition und Waffen nimmt er nach Gelegenheit immer wieder den Engländern ab, so daß in dieser Beziehung keine finanzielle Sorge für ihn besteht. Dabei sind die kämpfenden Buren durch den nun fast anderthalb Jahre währenden Krieg abgehärtet, gestählt, diszipliniert und gewandt in den Unternehmungen des kleinen Krieges, so daß, wie ihre Erfolge jüngster Zeit auf das Bestimmteste erkennen lassen, ihre Kriegstüchtigkeit sich nach jeder Richtung hin wesentlich gehoben hat. Auf englischer Seite, kann man mit Recht sagen, ist das Gegentheil der Fall. Die wenigen Berufsoffiziere, die Ende 1899 und zu Beginn 1900 nach Südafrika geschickt wurden, sind inzwischen theils gefallen, theils invalide geworden, so daß nur ein verschwindend kleiner Theil von ihnen noch in der Gefechtsfront stehen mag. Die übrigen Offiziere sind direkt von den Hochschulen weg fast ohne jede militärische Ausbildung eingetreten oder gehören der Miliz oder Yeomanry an, zum Theil entstammen sie den englischen Kolonisten. Ähnliches gilt von den Mannschaften, die besonders in ihren späteren Nachschüben militärisch kaum als ausgebildet bezeichnet werden können und physisch auch nicht immer einwandfrei sein werden. Dieser Vergleich zeigt mithin, daß sich die Burenkriekräfte im Allgemeinen in ihrer Eignung für den Krieg immer mehr verbessern, die der Engländer in demselben Verhältnisse verschlechtern. Hierin ist auch die Erklärung dafür zu finden, wie es kommt, daß die gegen den Anfang des Krieges nicht unbedeutend zusammen geschmolzenen Burenkommandos über die unausgesetzt verstärkten englischen Streitkräfte fortwährend Erfolge erringen und daß der rührige De Wet, seines Zeichens ein ehrjamer Metzger, über Se. Lordschaft den ehemaligen Civilingenieur Kitchener stets triumphirte, wenn ihm die Engländer auch noch so sehr auf den Fersen waren.

Ueber die augenblickliche Lage des Krieges läßt sich bei dem Mangel an verlässlichen oder halbwegs vollständigen Meldungen kein richtiges Bild entwerfen. Thatfache ist, daß Botha mit mehreren Burenkommandos östlich von Pretoria, Delarey in den Magaliesbergen und am Whitewaterstrand westlich von Pretoria, De Wet im Süden vom Dranjsfreistaate, eine Zahl von Burenkommandos am Rande des Stufenlandes der Kapkolonie, dann einzelne Kommandos in West-Orignaland und an der Kimberley-Bahnstrecke vertheilt stehen, wodurch die englischen Truppen

Gepanzerte Herzen.

Erzählung von Max v. Schlägel.

(Fortsetzung.)

Er kannte von der Gesellschaft bis jetzt nur die hoffähige, und wo er einen Versuch gemacht hatte, über näher zu treten, war er durch die erste rauhe unlautere oder unverständene Veräußerung wieder in sein schüchternes Seelenleben zurückgeschoben worden. Dieser Anlage entsprach auch das Aeußere des Prinzen. Seine hohe schlanke Gestalt beugte sich etwas nach vorn, sein Gesicht war schmal und von einem dünnen schwarzen Vollbart umrahmt und bei aller Eigenthümlichkeit hatte das adlerartige Profil nichts Kräftiges. Auch bei dem Prinzen hatte es nicht an plötzlichen Entschlüssen und Anläufen gefehlt, die Schranken zu durchbrechen, die seine Art immer fester und beengender um ihn gezogen, aber auch diese Wellenschläge, unter denen die bleierne Fluth der Gewohnheit sich bewegte, waren immer seltener geworden. Der Seitenlinie eines regierenden Fürstenhauses angehörig, war er schon frühe durch Krankheit, später durch Studien und Geschmack vom Militärischen und Staatsdienst zurückgehalten worden und stand dem eigenen Hofe fast als Fremder gegenüber.

Da er außer seiner Apanage auch kein für seinen Stand nennenswerthes Privatvermögen besaß, so fiel auch jeder besondere Grund weg, ihn zu verheirathen und er selber suchte sich endlich in Vergessenheit zu bringen. Er redete sich endlich ein, daß er mit seinem Loos vollkommen zufrieden sei und wenn er sich einmal vergaß, einen Blick in die Zukunft zu thun, so erschien sie ihm

friedlich und eintönig, wie die geradlinig verschlungenen Wege seines kleinen Parks, deren weißer Sand wie heute seit Jahren um dieselbe Stunde unter den Schritten zweier ernst auf und nieder schreitenden Männer geknistert hatte, nur mit dem Unterschiede, daß die aristokratischen Füße Walthers, der heute zur Linken des Prinzen ging, weniger ergiebige Spuren zurückließen, als die breiten Sohlen des bürgerlichen Hauptmanns, den er zu ersetzen bestimmt war.

Denn dieser Hauptmann Körbel, der dem Prinzen in seiner Jugend als militärisches Kindermädchen beigegeben worden war und dessen probantische Geistesarmuth und schlecht ziehende Cigarren dem hochgeborenen Sonderling allmählich so verträut geworden waren, wie die knisternden Gartentwege und der blattennarbige Sandstein ihrer Mäusen und Grazien — der ihm unentbehrlich geworden war, wie ein Stück altgewohnter, wenn auch bei jeder Berührung lauernden Hansraths — Hauptmann Körbel hatte in Folge einer mißverständlichen Aeußerung des Prinzen um Enthebung von seiner Ehrencharge gebeten. Mit dem Sturz eines verwöhnten Alters war der Hauptmann selbst dann unergründlich geblieben, als der Prinz sich zu Erklärungen und Entschuldigungen herbeiließ.

Wie vor einem Abgrund stand Prinz Ferdinand jetzt vor einem Entschluß.

Mit wahrer Seelenangst durchlief der Vereinsamte die ganze Gallie geeigneter Persönlichkeiten, von denen er kaum mehr kannte als Grabanzzeichnung und Schnurbohrer — um endlich bei einem jugendlichen, von blonden Locken umgebenen Kinderantlitz stillzuhalten, aus dem ihm eine Welt voll Schelmerei und Uebermuth aus blauen Augen leuchtend und zutraulich angeblüht hatte. Es war

dasselbe Gesicht, das ihm auf dem letzten Offiziersball durch seine resolute Judentlichkeit so sehr aufgefallen war, daß er sofort darauf zugestimmt war, obwohl von ihm in Hofkreisen die Sage ging, daß er vor einem besonders imposanten Sataien die Flucht ergriffen und vor einem neuernannten Fährndrich während eines längeren Gesprächs die Augen nicht aufgeschlagen habe.

Der Ton, in welchem Walthers damals die Fragen seiner Hoheit beantwortet hatte, war so sehr verächtlich gewesen von demjenigen, den der Prinz als herkömmlich kannte, daß Letzterer die kurze und einfache Unterhaltung lange nicht vergaß. Er hatte ja so viel Zeit, über Geringsfügiges nachzudenken, denn die Hof- und Ehrenchargen, mit denen man hin und wieder seine Zusammengehörigkeit mit dem regierenden Hause befestigte, waren ebenso viele Anstandsrollen, und legten nur die Pflicht auf, ab und zu bei einer Vorstellung, einem Mahle oder Tanz in der Residenz oder bei einem fremden Gesandten in einer der vielen bunten goldgestickten Uniformen zu erscheinen, welche seine Garderobe füllten und seine Einnahmen nicht unerheblich schmälerten. Es war damals nicht Stolz, daß Mitglieder der fürstlichen Familie sich mit Gelehrten und Künstlern umgaben oder in auffallender Weise literarische oder wissenschaftliche Neigungen bekundeten und Prinz Ferdinand war gewiß nicht der Mann, um die engsten Schranken des Herkömmlichen zu durchbrechen. Erst als er durch die Hartnäckigkeit Körbels vor einem Entschluß gestellt worden war, griff er über alles Herkommen hinweg und wählte sich einen blutjungen Kürassierabdetten zum Adjutanten, obwohl es noch sehr zweifelhaft war, ob sein Einfluß hinreichend sein werde, demselben das Offiziersportepée und damit die Befähigung zu der ihm gebotenen Stellung zu verschaffen. Und

ununterbrochen in Athem gehalten werden. Die Buren weichen jedem entscheidenden Kampfe aus, um bald da, bald dort aufzutreten, Bahnzerstörungen und Beirhebungen vorzunehmen, dem Feinde die Verpflegungszüge abzujaugen und kleine englische Abtheilungen aufzuheben, die sie, nachdem sie ihnen die Ausrüstung und Uniformierung abgenommen haben, wieder laufen lassen. England macht gegenwärtig ganz bedeutende Anstrengungen, um seine Streitkräfte, wie die vagen Zeitungsnachrichten lauten, zu verdoppeln. Fraglich bleibt es nur, wann diese Streitkräfte auf dem Kriegsschauplatz eintreffen werden und welcher militärische Werth ihnen beizumessen wird. Bis zum Eintreffen werden die Buren im Vortheile bleiben, was aber dann geschieht? Am liebsten möchten die Engländer wohl unsere deutschen ostasiatischen Truppen in Südafrika verwenden, wie dies in früheren Jahrhunderten geschah, wo sie die fremden Söldnerheere einfach mieteten. Das geht nun freilich nicht mehr an. Sonst würden sich die Herren Vettern schöne Worte und bares Geld gewiß gern kosten lassen.

Die Judenlobby im Abgeordnetenhaus.

Die große Judenaktion, welche der Abgeordnete Peltajohn, der sich im Almanach als „mosaisch“ bezeichnet, am 31. Januar hervorrief, hat am Samstag ein Ende genommen, welches an erster Komit nichts zu wünschen übrig ließ. Die Gesamtstimmung im Hause war der von dem Interpellanten vertretenen Sache, Klage über Zurücksetzung der jüdischen Rechtsanwälte in Berlin bei ihrer Ernennung zu Notaren, zunächst nicht ungünstig. Man hatte in der Presse der Hauptstadt so viel von der Zurücksetzung des jüdischen Elementes bei Regierungsanstellungen gelesen, daß man daran glaubte. Da beantwortete der Justizminister diese Klagen mit folgenden Worten:

„Unter den in Berlin anässigen 851 Rechtsanwälten befinden sich 526 jüdische, also etwa drei Fünftel sämtlicher Rechtsanwälte gehören dem jüdischen Glauben an. Unter den 176 Notaren befinden sich 65 jüdische, also etwas über ein Drittel. Der Prozentsatz der jüdischen Bevölkerung zur Gesamtbevölkerung in Berlin beträgt 5,14. — Ich muß mit der That sache rechnen, daß in weiten Kreisen der Bevölkerung eine Auffassung besteht, der auch eine innere Berechtigung nicht abzuspüren ist, die die christliche Bevölkerung dahin bringt, zu verlangen, daß sie in dieser Beziehung mit christlichen Beamten zu thun hat, ihre Angelegenheiten christlichen Beamten anvertrauen kann. . . Wenn es nach den Grundsätzen des Abgeordneten Peltajohn ginge, wenn die Ernennung der Notare, gleichviel ob es jüdische oder christliche sind, in einer Stadt wie Berlin sich lediglich nach dem Prozentsatz und dem Dienstalter richtet, dann würden wir nach 10 Jahren vielleicht kaum noch einen christlichen Notar haben.“

Wer wird es bestreiten wollen, daß diese Darlegungen des Ministers nicht ohne weitere Nachwirkung bleiben werden?

Tagesgeschichtliches. Deutsches Reich.

— Tief verstimmt soll den Kaiser der Verlauf der Ereignisse in China haben; insbesondere mache er kein Geht daraus, daß er über die Haltung Rußlands, Frankreichs und Amerikas entrüstet sei. Diese Mächte hätten Graf Waldersee als Oberstkommandirenden angenommen, dann aber Einschränkungen gemacht, die das deutsche Oberkommando tatsächlich hinfällig machen. Im Berliner Auswärtigen Amte befinden sich weit mehr Belege für diese intrigante Haltung, als in die Öffentlichkeit gedrungen sei. Rückhaltlos fügte sich der deutschen Kommandogewalt nur das englische Kontingent auf Anweisung Salisburys, der dadurch Deutschland vor

nachdem die höchsten Militärbehörden einem Prinzen, der sie so selten mit Protektionsgelüsten beehrte, schon deshalb bereitwillig entgegenkamen, weil Walther wegen seines Namens bereits seit seinem Eintritt zum Offizier vorgeschlagen gewesen, somit das bisherige Stilleben gründlich auf den Kopf gestellt war, und der Prinz zu wünschen begonnen hatte, erging sich seine aus langem Schlummer aufgerüttelte Einbildungskraft in den kühnsten und gegenüber seiner bisherigen Eingezogenheit ausschweifendsten Wahnheiten. Er wunderte sich, wie er den grämlichen Hauptmann und das einförmige Leben zu Hause so lange ertragen; er wollte Welt und Menschen kennen lernen; er wollte sich zerstreuen, glücklich sein und die lebenslustige Munterkeit, die ihm aus dem Antlitz des jungen Kürassiers entgegengeblitzte, sollte ihn in die Welt begleiten.

In dieser thatendurstigen und im Gegensatz zu seiner bisherigen Lebensweise exzentrischen Stimmung kann es nicht befremden, daß er sofort seinen eben erprobten Einfluß zu überschätzen begann und den jungen Mann, der in einer Viertelstunde sein ganzes verwaistes Herz gewonnen hatte, am liebsten zum Rittmeister gemacht und mit dem fürstlichen Hausorden geschmückt hätte. Sogar der sanfte elegische Hauch, der über das Wesen des jungen Kürassiers ausgegossen schien, gefiel ihm. Der junge Mensch hatte ungewöhnlich Herz, Gemüth. . .

„Wenn Sie noch irgend einen Wunsch haben, den Sie vor Ihrem Eintritt in die neue Stellung erfüllt sehen möchten, so vertrauen Sie sich mir an! Ich möchte, daß Sie recht zufrieden mit mir den Dienst beginnen!“ sagte der Prinz in überwallender Güte, da er zu bemerken glaubte, daß die gute Raune Walthers immer mehr abnahm und seine Stimmung eine sehr gedrückte wurde.

Walther blieb stehen, sah den Prinzen mit kindlich aufrichtigen Augen stehend an und sagte mit gepreßter Stimme:

völliger Isolierung und den Grafen Waldersee vor einer schlimmen Demüthigung bewahrte.

China.

Die Verhandlungen gehen ihren schleppenden Gang weiter. Des Generalfeldmarschalls Grafen Waldersee Lage erscheint dabei keineswegs beneidenswerth und zu bewundern ist die Umsicht, mit welcher er seine schwierige Stellung zu behaupten versteht.

Man scheint für Li-Hung-Tschang chinesischerseits noch keinen Ersatz zu haben. Dem neuen chinesischen Geschäftsträger fehlen bisher die nöthigen Legitimationen. Eine klare Darstellung der diplomatischen Vorgänge wäre sehr interessant, wird aber wohl erst nach einiger Zeit zu erwarten sein.

Transvaal.

Der Burenkrieg liegt in einer Krise. Lord Kitchener hat alle seine Kräfte mobil gemacht, um gründlich aufzuräumen. Es lohnt sich, noch einmal überfichtlich die Unternehmungen der Briten, die seit 14 Tagen im Gange sind, zu beleuchten.

In Transvaal hatte General Botha sich zwischen den Bahnen nach der Delagoabai und nach Durban festgesetzt und von diesem Bezirke aus die Bahnlinien fortwährend unterbrochen. Die Briten machten eine konzentrische Bewegung, wie sie melden, von sechs Sammelpunkten aus gegen diesen General. Nur eine dieser Kolonnen unter Smith-Dorrien traf auf die Buren und bekam empfindliche Schläge. Der General Botha zog sich aber verständigerweise vor der Uebermacht zurück und ist im Swazi-Land verschwunden.

Im Westen von Pretoria scharmüßelt General Gunning gegen Delarey. Da die Briten sich über die Resultate dieser Gefechte ausschweigen, scheinen sie keine glänzenden Siege erfochten zu haben.

Im Dranien-Staat suchten sieben britische Heeres-Abtheilungen den General Dewet zu umzingeln, er befindet sich aber, wie heute gemeldet wird, ungeschwächt bei Philipolis, nahe der Grenze des Kaplandes.

Im Kaplande ist man noch immer unter Führung des britischen Generals Delisle in der „Konzentration“ begriffen, um dieses Land von den Buren zu säubern.

Kurze Mittheilungen.

— Langeweise (Wittenstein), 12. Febr. Der 66 Jahre alte Handelsmann M. Dohle von hier verfiel bei dem Schneegestöber am vor. Samstag den Heimweg, gerieth in die Renne und erkrank. Gestern wurde die Leiche aufgefunden.

— In einer Brauerei zu Dortmund sind durch Plagen eines großen Lagerfasses beim Pichen fünf Mann schwer verletzt worden. Einer ist gestorben.

— (Ein ganzes Gefährt in den Rhein gestürzt!) Durch das schon gewordene Pferd eines herrschaftlichen Wagens ist in Köln am Montag ein folgenschweres Unglück geschehen. Als 9 1/2 Uhr Abends die Familie eines dortigen Baumeisters heimwärts fuhr, schenkte das Pferd und ging mit dem Wagen durch. Der Kutscher wurde vom Bode, zwei Insassen aus dem Wagen auf das Straßenpflaster geschleudert, wo sie schwer verletzt liegen blieben. Als dann rannte das Pferd dem Rheinufer zu und stürzte die Böschung hinab in die hochgehenden Fluthen. Dem Heizer eines Dampfschiffes gelang es, einen Herrn zu retten, die übrigen Insassen verschwanden mit Wagen und Pferd zusammen im Strom. Die Leiche der Frau des Baumeisters ist bereits gelandet.

— Ein Fabrikarbeiter in Mülheim a. Ruhr hat sich seine Entlassung aus dem Dienste so zu Herzen genommen, daß er Nachts seine Frau im Schlafe überfiel und mit Messerstichen verwundete, seine auf die Hilferufe herbeieilenden vier Kinder ebenfalls verletzte und dann einen Selbstmordversuch beging.

— Offen a. d. Ruhr, 14. Febr. Bei dem Versuch, das Coupesfenster zu öffnen, stürzte auf der Sirede Mülheim-Hissen eine Frau aus dem Eisenbahnzug und blieb sofort todt.

— In Aachen haben zwei Kinder infolge Spielens mit Schwefelsäure die Wohnung eines Webers in Brand gesteckt und sind dabei mit verbrannt.

„Ich möchte nicht gern, daß der Gefreite Boos meinetwegen zum Polaken käme, Hobeit!“

Dem Prinzen erschien dieser Wunsch ebenso seltsam als unverständlich.

„Wer ist der Polack?“ sagte er, mühsam das Lachen unterdrückend.

„Das Militärgefängniß!“

„Und wer ist der Gefreite Boos?“

„Mein früherer Fournierschütze, welcher mir heute früh aus dem Fenster der Stockwache geholfen hat und dann selber durchgebrannt ist.“

„Und warum sperrte man Sie auf die Stockwache?“

„Weil ich heute Nacht als freiwillige Feuerstaffete den Herrn Stadtkommandanten Excellenz angeritten und meinen Zimmerarrest gebrochen habe.“

Der mühsam erzwungene Ernst des Prinzen löste sich in ein lautes herzliches Lachen auf. Das hatte zu seiner guten Raune noch gefehlt, daß er seinen neuen Adjutanten geraden Wegs aus der Stockwache bezog. Was würde Hauptmann Körbel für ein Gesicht machen, wenn er diese Entheiligung des Postens erfuhr, den er fast dreißig Jahre mit unverbüßlichem Ernste eingenommen! Dazu kam noch, daß der Prinz, mit dessen Menschenscheu eine kaum geringere Empfindlichkeit verbunden gewesen war, sich durch die soldatische Rücksichtslosigkeit des Stadtkommandanten bei irgend einer Gelegenheit verletzt gefühlt hatte. Mühsam sich zum Ernste zwingend fragte der Prinz, ob denn Boos den Herrn Stadtkommandanten von der anderen Seite angeritten habe.

„O nein,“ meinte Walther ermunternd, „den Boos hatten in einem Wirthshaus neun Leute einer anderen Waffengattung „Blechreiter“ genannt, was er sich als Kürassier nicht gefallen lassen konnte. Er hat deshalb seine Säbelskuppel in den Korb seines Pallastes gewickelt, den Pallast umgekehrt, und ich weiß nicht wie viele von den Taschendiebstahl oder Todtengräbern oder was es sonst waren niedergeschlagen. Ein paar liegen noch im Spital.“

— Die ungeheure Durchschlagskraft der Kleinkalibriger Gewehre zeigte sich jüngst in Spandau. Wie von dort gemeldet wurde, erschloß sich ein Artillerie-Oberleutnant mit dem Karabiner seines Burschen. Wie nun nachträglich festgestellt ist, hat die Kugel, nachdem sie den Offizier tödtlich verwundet, die Decke des zweiten Stockwerks durchschlagen, dann den Stuhl vor dem Arbeitsstisch eines Oberlehrers, der sich kurz vorher erst entfernt hatte, und hierauf noch die Fußböden und Decken des dritten und vierten Stockwerks bis zum Dach, das auch noch durchschlagen wurde. Die Schußlöcher in den Decken sind kaum bemerkbar.

— Das große Loos der Mülhäuser Lotterie im Betrage von 100 000 Mk. ist einem Bahnbeamten in Wernigerode zugefallen. In seiner Freude über das Ereigniß hat der glückliche Gewinner sofort 10 000 Mark den Armen der Stadt Wernigerode überwiesen.

— In Saalfeld hat man Anlaß genommen, die Steuerherrsche etwas kräftiger anzuziehen, wobei es vorgekommen sein soll, daß ein Herr von 25 000 Mk. auf 48 000 Mk. Einkommen gestiegen ist.

— Beim Hantiren mit einem Revolver hat der dreizehnjährige Sohn des Bierverlegers Uelshöfer in Schwechingen sein dreijähriges Brüderchen schwer verletzt. Aus Furcht hat der Knabe darauf sich erschossen.

— Das Schwurgericht Nürnberg verurtheilte den „Stahlwaarenfabrikanten“ Robert Kaiser von Solingen, der seine minderwerthigen Waaren auf Grund des Hydrasystems an den Mann zu bringen suchte und auch zahlreiche Dumme hineinlegte, wegen unlauteren Wettbewerbes und strafbaren Eigennutzes zu 100 Mk. Geldstrafe.

— In Schleusingen will man einen Kohlenverein gründen, um sich gegen die hohen Kohlenpreise zu schützen. Vielleicht findet das Beispiel Nachahmung.

— Meh, 14. Febr. Der Verteidiger des Oberleutnants Küger im Mörchinger Offiziersprozeß, Rechtsanwalt Dr. Gregoire hat gegen das kriegsgerichtliche Urtheil vom 9. Februar Revision beantragt.

— Das Schöffengericht in Wasserburg hatte einen Landwirth, der einen katholischen Geistlichen einen „Paffen“ genannt hatte und gegen den deshalb Verleumdungsflage erhoben war, freigesprochen. Das Landgericht verurtheilte ihn dagegen zu 30 Mk. Geldstrafe, da das Wort „Paff“ wohl im Mittelalter keine Verleumdung gewesen, aber heutzutage eine solche sei.

— Ein nächtliches Stüßlein erzählten die Aargauer Nachrichten: Einige übermüthige Jecher hatten in einer Kneipe mehrere Stuhlbeine zerbrochen und gingen die Wette ein, der 1 1/2 Stunden entfernt wohnende Arzt werde zu mitternächtiger Stunde und bei schlechtestem Wetter einem telephonischen Rufe folgen, wenn man ihm sage, es habe einer ein Bein gebrochen. Der Arzt ließ einspannen, kam, sah den Schabernack, legte den Stuhlbeinen einen regelrechten Gipsverband an, besuchte die Patienten mehrere Male und stellte dann eine Rechnung, die den übermüthigen Burschen die Lust zu derartigen Wetten für immer benehmen dürfte. Der Arzt hat einen Theil des Betrages einem wohlthätigen Zwecke zugewendet.

— Ein eigenartiger Zufall (?) fügt es, daß sowohl die Königin-Mutter der Niederlande wie ihre Tochter, die Königin Wilhelmina, genau im Alter von 20 Jahren fünf Monaten und sieben Tagen geheirathet haben.

— Aus ganz Italien werden gewaltige Stürme und Schneefälle gemeldet. In Venedig konnte der regelmäßig mit Triest verkehrende Dampfer nicht abgehen. In Florenz herrscht ungewohnte Kälte; vom toskanischen Apennin, aus der Emilia und Romagna werden heftige Schneefälle angezeigt.

— In Sofia verlor der Gendarm Georgi Christow sein Leben unter sehr traurigen Umständen. Ein Wagen der elektrischen Straßenbahn drohte ein Kind zu überfahren, als der Gendarm hinzuprang, um es zu retten. Dies gelang ihm, er selbst aber wurde überfahren und blieb auf der Stelle todt. Die Regierung ordnete ein Begräbniß auf Staatskosten an.

Ans Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 15. Febr. Ein eigenartiger Unfall widerfuhr am Mittwoch Abend der elektr. Lichtanlage in unserer Stadt, wodurch allerdings außer der Centrale in erster Linie die angeschlossenen Häuser der Bahnhofstraße in Mitleidenschaft gezogen wurden. Von den Telephonbräuten nämlich, die an eisernen Gestängen über die Häuser in unserer Stadt verlegt sind, riß an genanntem Abend kurz nach Eintritt der Dunkelheit zwischen der Präparanden-Anstalt und dem Postamt ein solcher Draht, der an

Wissen Hobeit, der Boos ist halt ein Tölpel Floßknecht und die hör'n nimmer auf und schlagen furchtbar drein, wenn sie einmal angefangen haben,“ fügte Walther mit treuherziger Entschuldigung hinzu.

Der Prinz glaubte zu träumen und sah seinen neuen Adjutanten fast bewundernd an. Das war ja, als stände man mitten in Wallenstein's Lager unter der tollen Jägerschaar des wilden Holf. Nicht einmal aus der Zeitung hatte ihm dieser langweilige Hauptmann Körbel dergleichen vorgelesen.

„Ich werde den Gefreiten Boos zum Unteroffizier vorschlagen!“ sagte der Prinz eifrig, als gelte es, im Verein mit Walther die Folgen eines gemeinsamen verübten Streichs abzuwenden.

Walther sah den Prinzen mit aufrichtiger Bewunderung an:

„Wird sich aber der Herr Oberst wundern!“

„Und Seine Excellenz der Herr Stadtkommandant!“ lachte Prinz Ferdinand. „Nun, sind Sie mit mir zufrieden, Gedenthou!“ fragte er dann die Hand ausstreckend.

Ein Schimmer jener fast verschwundenen ritterlichen Treue und Hingebung, welche die Romantik vergangener Jahrhunderte ausmachte, glänzte in den Augen Walthers, als er sich über die Hand seines hohen Freundes beugte.

10. Wenzel Topasius.

Der bürgerliche Seilermeister Wenzel Topasius befand sich noch immer in hoher Aufregung über den nächtlichen Briefbesuch. Er war gebildet genug, um dem Ereigniß seine abergläubische Bedeutung zu geben und führte daselbe, wie Andere, auf die Böswilligkeit eines Feindes zurück. Aber die Entdeckung, daß er solche erbitterte Feinde habe, betrübte ihn tief.

(Fortsetzung folgt.)

Bauverding.

Die zum Neubau einer vierklassigen evangelischen Volksschule, einer zehnjährigen Abortanlage und zum Umbau der alten Schule zu Lehrerwohnungen in **Fendingen**, Kreis Wittgenstein, erforderlichen Arbeiten und Lieferungen sollen im Auftrage des Schulvorstandes an einen leistungsfähigen Unternehmer in einem Loos öffentlich vergeben werden. Zeichnungen und Bedingungen liegen auf dem Amtszimmer des Unterzeichneten während der Dienststunden zur Einsicht offen und können die bei der Verdingung zu benutzenden Verdingungsblätter sowie die Zeichnungen gegen Erstattung der Umdruckkosten von je 2,00 Mk. von demselben bezogen werden. Die Angebote sind verschlossen und portofrei sowie äußerlich durch entsprechende Aufschrift kenntlich gemacht, vor dem auf **Sonnabend den 23. Februar 1901, Vormittags 11 Uhr** auf der königlichen Kreisbauinspektion Siegen, Unteres Schloß 5, angelegten Termine einzureichen.

— Zuschlagsfrist 3 Wochen. —

Siegen, den 12. Februar 1901.

Der Königl. Kreisbauinspektor
Kruse.

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Auf Gegenseitigkeit errichtet im Jahre 1821.

Nach dem Rechnungsabluß der Bank für das Jahr 1900 beträgt der zur Verteilung kommende Ueberschuß:

72 Procent

der eingezahlten Prämien.

Die Banktheilnehmer empfangen ihren Ueberschuß-Anteil beim nächsten Ablauf der Versicherung (beziehungsweise des Versicherungsjahres) durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den im § 7 der Bankverfassung bezeichneten Ausnahmefällen aber baar durch die unterzeichnete Agentur.

Laasphe, im Februar 1901.

Aug. Imgardt.

Spar- und Vorschuß-Verein zu Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

Die statutenmäßige Generalversammlung soll

Mittwoch den 27. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr

im Wittgensteiner Hof hier selbst abgehalten werden.

Tagesordnung:

Bericht über den Stand des Vereins im III. Quartal 1900.

Spar- und Vorschuß-Verein Laasphe. G. G. m. u. H.

Der Vorstand

Jonas. Imgardt. F. Schäfer.

Grundstücks-Verkauf.

Am **Samstag den 16. Februar cr., Abends 8 1/2 Uhr** wird der Unterzeichnete in der Wirtschaft der Bierbrauerei **Bosch** hier selbst die dem **Bäcker Ludwig Schuppert II** zugehörigen **Grundstücke** nebst **Wohnhaus** mit **Schnecke und Hofraum**

1.	Flur 8 Nr. 270/58	in der Schennergasse, Garten,	8 Ar 94 qm
2.	" 9 " 651	vorn im Baderborn, Wiese,	13 " 79 "
3.	" 9 " 654	dieselbst, Acker,	10 " 06 "
4.	" 9 " 655	dieselbst, Wiese,	10 " 43 "
5.	" 10 " 863/41	oberste Fischersau, "	7 " 20 "
6.	" 10 " 212	in der Aue, "	19 " 52 "
7.	" 10 " 223/278	dieselbst, "	16 " 52 "
8.	" 11 " 1212/227	in der Hahler, Garten,	2 " 06 "
9.	" 11 " 791	hinter der Mauer, Hofraum,	0 " 16 "
10.	" 11 " 808	Königsstraße, Wohnhaus, Schnecke und Hofraum,	2 " 38 "
11.	" 12 " 31	auf dem Dörmelchen, Acker,	5 " 84 "
12.	" 17 " 119/29	Kleine Gennersbach, Wiese,	16 " 50 "
13.	" 18 " 5	Ziegenbach,	31 " 24 "
14.	" 22 " 340, 41, 42, 43	vorn Hefeln, Acker,	53 " 59 "
15.	" 22 " 382	dieselbst, Wiese,	31 " 84 "

unter den im Termin bekannt zu gebenden günstigen Bedingungen verkaufen.

Das Wohnhaus, welches sich zu jedem Geschäftsbetrieb eignet, kann täglich besichtigt werden.

Laasphe, den 7. Februar 1901.

Hofheim,

Auktions-Commissar.

Zur Confirmation

empfehle mein reichhaltiges Lager in **fertigen Anzügen**

im Preis von 12—24 Mk.

Ferner empfehle **Cheviot- und Kammgarnstoffe** zur Anfertigung nach Maß unter Garantie für guten Sitz.

Laasphe

Fr. Loos I.

Kernseifenpulver

aus gemahlener Kernseife

von **W. Fries jr., Seifenfabrik, Siegen,**

hat den höchst zu erreichenden Fettgehalt — 45% garantirt — ist infolgedessen von ganz hervorragender **Waschkraft** und das **beste** und **billigste** aller Seifenpulver, Waschertracte u. Jeder Waschertract wird dies ergeben.

Turn-Verein

LAASPHE.

Sonntag, den 17. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr findet im Vereinslocale (Gasthaus zur Sonne) eine außerordentliche

Haupt-Versammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Verhandlungen des letzten Ganturmtags;
 2. Beschluß wegen Uebernahme des diesjährigen Ganturmtages;
 3. Endgültige Festsetzung der neuen Vereinsstatuten;
 4. Antrag auf Rückzahlung der jetzt noch rückständigen Antheilscheine.
- Es wird besonders wegen des für unseren Verein so hochwichtigen Punktes unter Nr. 2 um vollzähliges Erscheinen sämtlicher Mitglieder, also auch der passiven, so ergebenst wie dringend gebeten.

Laasphe, den 8. Februar 1901.

Der Vorstand.

Leinengarne, Baumwoll-Einschlag- und Kettgarn,

— Leinengarn auch zum Umtausch gegen **Glachs und Berg** — alles beste Qualitäten, empfiehlt billigt

Erndtebrück.

Aug. Oft.

Empfehle alle Sorten

Sausbrandkohlen, Aufkohlen I und II, Stückreiche melirte Kohlen,

Anthracit-Aufkohlen 2a, 2b von Zeche Heinrich,

(für Amerikaner- und Füllöfen) sowie

la. Schmiedekohlen.

Führe nur allerbeste Qualitäten.

Laasphe.

Friedr. Langenbach,

Bahnstraße.

Empfehle alle Arten

Musik-Automaten, Phonographen, Concert- und Accord-Bithern,

in nur bester Ausführung. — Ausführliche Preisliste mit Abbildungen sämtlicher Musikwerke steht zur Verfügung. — Reparaturen werden auf das sorgfältigste ausgeführt.

Laasphe.

J. Baumann.

Für Wirthhe!

Prima Pilsener und Lager-Bier

in Flaschen und Gebinden aus der **Gas-Brauerei** von **Eberhardt & Cie.** in **Crombach**, sowie

Dr. Kohlensäure

empfehlen

Laasphe.

Friedr. Langenbach,

Bahnstraße.



Wilhelm Stähler, Laasphe

liefert

Musik-Instrumente

aller Art unter Garantie; Musterbücher sämtlicher **Musikwaaren** liegen zur gest. Einsicht bereit.

Reparaturen an den von mir gelieferten Waaren werden sofort und billigt ausgeführt.

Neu aufgenommen:

Phonographen,

bestes Fabrikat, von 15 Mark an.



zum Würzen

ist all seinen Konkurrenten über, um mit wenigen Tropfen jeder schwachen Suppe, Sauce u. s. w. augenblicklich einen überraschenden Wohlgeschmack zu geben. — Dagegen verwende man **Maggi's Bouillon-Kapseln** zur Herstellung vorzüglicher Fleischbrühe.

G. Bollmar, Laasphe.

Einen großen Posten

Weiß Leinen

und

Halbleinen

empfehlen zu billigsten Preisen

Breidenbach, Louis Ritter

Nachfolger.

Preißelbeeren,

mit 50% Zucker eingekocht, per 10 Pfd.-Büchse 4 Mk., ausgewogen per Pfd. 50 Pf. Prima große **Salzgurten** in Büchsen von 30 Stück 1,45 Mk., 60 Stück 2,50 Mk., im Einzelnen per Stück 5 Pf. empfiehlt

Frau Wilh. Hoch,

Laasphe.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde **Buderbach** beabsichtigt, den **Fichtenbestand** am **Kaltenborn**, ca. 120—130 Festmeter enthaltend, auf dem Stamme zu verkaufen.

Die Stämme eignen sich zu Bau-, Schleif- und Grubenholz.

Zum öffentlichen meistbietenden Verkaufe ist Termin auf **Dienstag den 19. Februar cr., Nachmittags 4 Uhr** im Hause des **Wirths Schuppert** zu **Buderbach** anberaumt, wozu Kaufsüchtige eingeladen werden.

Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten einzusehen.

Bause, den 2. Februar 1901.

Der c. Amtmann

Baumann.

Gesellschaft „Erholung“ zu Laasphe.

Unser

Maskenball

findet nicht am Sonntag den 17. d. Mts., sondern

Samstag den 16. Februar cr. von Abends 8 Uhr ab im **Koch'schen Saale** statt.

Maskirte haben nur Zutritt, wenn sie im Besitze einer Eintrittskarte sind.

Um recht zahlreiche Theilnahme bittet

Der Vorstand.

Photographie Stephani

Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.